Otto Ne.

angeb. 00 Ne

CEBES GEMÆHLDE.

Aus dem Griechischen.

Ἔστι δε πιναξ των ἐν ἅδῃ διηγησις.

SVIDAS.

HALBERSTADT,
bey Johann Heinrich Grofs.
1771.

Als wir uns einmahl in Saturnus Tempel umsahen, da wurden wir viele und mancherley Geschenke gewahr. Unter andern stand eine Tafel vor dem Tempel, auf der ein sonderbares Gemählde befindlich war, das eine erdichtete Geschichte vorstellte, die wir gar nicht erklären konnten. Es war weder Stadt, noch Lager: man sahe nichts als eine Umpfählung, in der zwo andre,

eine gröſſre und kleinre eingeſchloſſen waren. In der erſten war eine Pforte, und es kam uns vor, als ob ſich das Volk zu derſelben hinzu drängte. Innerhalb derſelben ſahe man eine Menge Frauensperſonen, an ihrem Eingange aber ſtand ein Greis, der den Durchgehnden etwas vorzuſchreiben ſchien. Da wir nun nicht wuſten, was wir aus dieſer Erdichtung eigentlich machen ſollten, ſo ſagte ein alter Mann, der neben uns ſtand: Pilger, laſst euch nicht befremden, daſs ihr dies Gemählde nicht erklären könnt; viele von den Landskindern wiſſen nicht einmahs ſeine Bedeutung. Es iſt auch kein Geſchenk von unſrer Stadt; ein verſtändiger und weiſer Fremder, der ſich beſtrebte nach den Vorſchriften des Pythagoras und Parmenides zu handeln, hat es bey ſeiner Ankunft ſammt dieſem Tempel, dem Saturnus geheiligt.

Haſt du denn frug ich, den Mann gekannt und geſehn?

O ich habe ihn in meiner Jugend lange bewundert, antwortete er, denn er war ein vortrefflicher Lehrer. Ich habe ihn auch oft die erdichtete Geschichte des Gemähldes auslegen hören.

O wann du nichts wichtiges zu versäumen hast, so erkläre es uns, denn wir haben eine ungemein grosse Begierde die Erdichtung zu verstehn.

Das kann ich leicht thun, nur muss ich euch zuvor sagen, dass die Auslegung gefährlich ist.

Wie so?

Wann ihr aufmerksam zuhört, und die Auslegung fasst, so werdet ihr glücklich und weise seyn; wo aber nicht, dumm, unglücklich, störrisch und unverständig werden. Ihr werdet ein böses Leben führen, denn die Auslegung ist wie das Räthsel der Sphinx, das sie den Leuten vorlegte. Der es verstand, behielt das Leben, der es aber nicht auflösen konnte, wurde von ihr gewürgt. Eben so ver-

hält sichs mit dieser Auslegung. Die Dummheit ist den Menschen so zu reden eine Sphinx, und unter ihrem Bilde liegt verborgen, was im Leben gut oder böse, was weder böse noch gut ist. Derjenige nun, der es nicht versteht, geht zwar nicht auf einmahl verlohren so wie der, den die Sphinx erwürgte, aber sein Tod ist ihm gewiss, so wie dem groben Verbrecher. Versteht es aber jemand, so ist die Dummheit verlohren, er selbst ist gerettet, und glücklich in seinem ganzen Leben. Seyd also aufmerksam, und verhört nichts.

O was hast du für eine heftige Begierde in uns erweckt, im Fall sich dies so verhält.

Ja ja, es verhält sich so.

Halt uns doch also die Erklärung nicht länger vor; denn da wir die Belohnung und die Strafe vernommen, so werden wir gewiss aufmerksam seyn.

Hier-

Hierauf nahm er einen Stab, wies auf das Gemählde, und frug: seht ihr diese Umpfählung?

Ja.

Dieser Platz müsst ihr wissen, heisst das *Leben*. Die grosse Menge, die an der Pforte steht, will in das Leben hinein gehn. Der Greis an derselben, der in der einen Hand ein Pappier hat, und mit der andern auf etwas zu weisen scheint, wird *Genius* genannt. Denen die hinein gehn, schreibt er vor, was sie thun müssen, wenn sie ins Leben gekommen sind, und zeigt ihnen den Weg, den sie zu betreten haben, wann sie im Leben glücklich seyn wollen.

Was für einen Weg heisst er sie denn betreten, oder wie sollen sie auf ihm gehn?

Siehst du denn nicht neben der Pforte, da wo die Menge hinein geht, einen Thron, auf dem eine Frauensperson von täuschender Schönheit, und bezaubernder

Gestalt sitzt, die in der Hand einen Becher hält?

Ja, aber wie heist sie denn?

Betrügerey, die alle Menschen auf Irrwege führt.

Was thut sie denn aber eigentlich?

Sie tränckt alle, die ins Leben hinein gehn, mit ihrem Geiste.

Und was ist das für ein Trank?

Irrthum und *Unwissenheit*.

Und?

Wann sie getrunken haben, so gehn sie ins Leben hinein.

Trinken denn aber alle, keinen einzigen ausgenommen, den Irrthum?

Alle mit einander, nur das versteht sich, einige mehr, andre weniger. Siehst du aber nicht inwendig bey der Pforte eine Menge Frauenspersonen, die wie Buhlerinnen aussehn?

Ja.

Die heissen *Meinungen, Begierden, Wollüste*. Wann nun die Menge ins Leben hinein

hinein geht, so springen sie für Freuden, umarmen einen jeden, und nehmen ihn mit.

Und wo führen sie sie denn hin?

Einige zum Glück, und die andern, weil sie sich haben betriegen lassen, zum Verderben.

Ums Himmels willen was für einen verderblichen Tranck nennst du?

Ja alle mit einander versprechen jedweden in ein glückseeliges Leben zu führen, aber aus Unwissenheit und Irrthum, die sie bey der Betrügerey eingetrunken haben, findet kein einziger den rechten Weg zum glückseeligen Leben, sondern sie irren unbesonnen dahin, wo sie jene hinweisen, wie du an dem Exempel derer siehst, die zuerst hinein gegangen sind.

Ja, ich bemerk es. Aber was ist denn das für eine Frauensperson, die wie eine Blinde und Unsinnige aussieht, und auf einem runden Steine steht?

Die heißt *Tyche* *). Sie ist nicht allein blind, sondern auch unsinnig und taub.

Was ist denn ihre Verrichtung?

Sie schwärmt herum, nimmt diesen das Ihrige, und giebt es jenen, nimmt es plötzlich wieder weg, und theilt es unbesonnen andern mit. Ihr Wahrzeichen drückt also ihre Natur sehr gut aus.

Was für eins ist das?

Der runde Stein, auf dem sie steht.

Und was bedeutet er?

Dass ihre Gunstbezeugungen weder sicher, noch beständig sind. Denn wahrhaftig, wer sich auf sie verläßt, der erwarte nur weiter nichts als Jammer und Elend.

Was wollen aber die vielen Menschen um sie herum, und wie heißen sie?

Unbesonnene, die sich das ausbitten, was sie wegwirft.

Warum

*) Das Glück.

Warum haben sie aber nicht einerley Mine? warum scheinen einige fröhlig, andre voll Betrübniss die Hände auszubreiten?

Weil die mit fröhlicher und lachender Mine ihre Gunstbezeugungen genossen haben, und sie deshalb auch die gute Tyche nennen. Die aber mit Thränen ihre Hände ausbreiten, sind diejenigen, denen sie wieder genommen, was sie ihnen kurz zuvor gegeben hatte, deshalb sie dieselbe auch die böse Tyche nennen.

Was sind aber eigentlich ihre Geschenke, dass sich diejenigen so sehr freun, die sie empfangen, und die welche sie verliehren, so sehr weinen?

Es sind lauter solche Dinge, die der grosse Haufen für Güter hält.

Was sind denn das für Güter?

Hm! Reichthum, Ehre, Geburt, Kinder, Länder, Königreiche und dergleichen.

Sind das keine Güter?

Hierüber wollen wir uns ein andermahl besprechen, jetzt ists uns um die Erklärung des Gemähldes zu thun.

Gut.

Siehst du aber wohl jenseit der Pforte eine andre höhere Umpfählung, und ausserhalb derselben die Frauenspersonen, die wie verbuhlte Dirnen geputzt sind?

Ja.

Die eine heisst *Unmæssigkeit*, die andre *Schwelgerey*, die dritte *Geldgier*, und die letztre *Schmeicheley*.

Was wollen die hier?

Sie geben auf diejenigen gnau acht, die von Tychen etwas bekommen haben.

Nu?

Sie springen alsdann für Freuden, umarmen sie, schmeicheln und bitten, dass sie bey ihnen bleiben mögten, wofür sie ihnen ein angenehmes, sorgenloses Leben, ein Leben ohne alle Mühseeligkeiten versprechen. Der sich nun mit diesem süssen Lustleben einnehmen läst, dem kommt

zwar

zwar der Aufenthalt auf einige Zeit sehr angenehm vor, weil er mit vielen Reizen verbunden ist, die aber nicht lange dauren: aber wann man mit vollkommner Besonnenheit der Seele nachforscht, so findet man dass man nicht genossen, sondern verzehrt hat, und getäuscht worden ist. Hat man endlich alles verprasst, was man von Tychen bekommen hatte, so muss man nothgedrungen dieser Dirnen Knecht seyn, alles dulden, schändlich handeln, jede schwarze That begehn, als da sind Betrug, Kirchenraub, Meineyd, Verrath, Mord u. s. w. Schlägt es einem hierinn aber fehl, so wird man der Strafe überantwortet.

Wer ist die?

Siehst du nicht dort hinter ihnen etwas so wie eine kleine Thüre, und einen engen finstern Platz? Siehst du da nicht auch einige scheussliche und unflätige Weibspersonen in zerlumpten Kleidern?

Ja.

Die mit der Peitsche heißt *Strafe*, die mit gesenktem Haupte *Traurigkeit*, und die sich das Haar ausrauft, *Trübsaal*.

Wer ist aber der häßliche, magre und nakte, der neben ihnen steht, und das abscheuliche magre Weib, das ihm ähnlich ist?

Der wird *Gram* genannt, und seine Schwester *Verzweiflung*. Diesen wird man überliefert, um mit ihnen seine Tage in lauter Pein zu verleben. Hierauf wird man in die Behausung der Unglückseeligkeit geworfen, wo man den Rest des Lebens in Unfällen zubringt, wofern einem nicht zum Glück die *Reue* begegnet.

Was geschieht alsdann?

Sie macht von jenen Unfällen los, flößt eine andre *Meinung* und *Neigung* ein, die zur *wahren Weisheit* führen; sie macht einen aber auch zugleich mit einer andern bekannt, die zur *falschen Weisheit* leitet.

Und was geschieht alsdann?

Wann

Wann man die Meinung hört, die zur wahren Weisheit führt, so wird man gereinigt, und von ihr so in acht genommen, dass in lauter Wonne die Tage verfliessen. Hört man sie aber nicht, so wird man durch eine falsche Meinung von neuem in die Irre geführt, und ach! welche schreckliche Gefahr alsdann!

Welche ist denn aber die falsche Weisheit?

Siehst du nicht die andre Umpfählung?

O ja.

Steht nicht ausserhalb an dem Eingange derselben eine Weibsperson, die rein und sehr ordentlich aussieht?

Ja.

Nu die nennt der leichtsinnige Haufen *Weisheit*, da sie doch eigentlich *falsche Weisheit* heißen sollte. Die nun wohl bewahrt werden, und zur wahren Weisheit gehn wollen, kommen zuvor hieher.

Ist denn aber gar kein andrer Weg der zur wahren Weisheit führt?

Ja, es ist einer.

Was sind das aber für Leute, die innerhalb der Umpfählung gehn.

Die Liebhaber jener losen Weisheit, diese Betrogne, die mit der wahren Weisheit umzugehn glauben.

Wie heissen sie denn?

Einige nennt man Dichter, andre Redner, gelehrte Zänker, Tonkünstler, Rechenmeister, Erdmesser, Sternkundige, Wollüstlinge, Kunstrichter und dergleichen.

Was sind das aber für Weiber, die da herum zu schwärmen scheinen, und denen ähnlich sind, in deren Gesellschaft sich, wie du sagtest, die Unmässigkeit aufhalte, und wer sind die andern bey ihnen?

Das sind sie selbst.

Gehn sie etwan auch hierdurch.

Ja aber selten, und nicht so wie durch die erste Umpfählung.

Aber auch die Meinungen?

Ja, denn der Trank, den sie bey der Betrügerey eintrinken, und die Unwissenheit, der sich auch die Dummheit beygesellt, bleiben bey ihnen, und es verlassen sie weder Meinung, noch andre Laster eher, als bis sie nach Verläugnung der falschen Weisheit den rechten Weg gehn, und die reinigende Kraft der wahren Weisheit trinken. Wann sie alsdann gesäubert, die anklebenden Bosheiten abgelegt, Meinung und Unwissenheit ausgezogen haben, so können sie gerettet werden. Aber so lange sie bey der falschen Weisheit bleiben, ists nicht möglich sie zu retten, denn ihrer Lehren wegen kann sie das Laster nicht verlassen.

Wo ist aber der Weg zur wahren Weisheit?

Du siehst doch dort oben die einsame Anhöhe?

Ja.

Auch die kleine Pforte und den Weg vor derselben, auf dem nur wenige Menschen gehn, der steil, uneben und steinig aussieht?

Ja.

Siehst du da nicht auch einen Hügel, zu dem ein sehr enger Weg führt, der auf beyden Seiten steile Abgründe hat?

Ja.

Das ist der Weg zur wahren Weisheit.

Der ist auch sehr steil!

Siehst du auch oben auf dem Hügel einen hohen Felsen, der ringsum sehr gäh ist?

Ich seh ihn.

Du siehst doch auch oben auf dem Felsen zwo Frauenspersonen von blendender Schönheit, die für Freuden ihre Hände ausbreiten?

Ja, wie heissen sie denn?

Die eine *Mæssigkeit*, die andre *Beharrung*. Sie sind zwo Schwestern.

Warum

Warum breiten sie denn ihre Hände für Freuden aus?

Sie bitten alle die sich der Anhöhe nähern, standhaft zu seyn, und nicht aus Feigheit zurück zu weichen. Sie geben ihnen die Versichrung, dass sie nach einem kurzen Anhalten auf einen schönen Weg gelangen würden.

Wann sie aber den Felsen erreicht haben, wie ersteigen sie ihn dann? denn ich sehe nicht, dass ein Weg zu ihm führt.

Jene steigen von der Höhe etwas herunter, und ziehn sie zu sich hinauf. Wann sie hierauf sie etwas haben ruhen lassen, so geben sie ihnen kurz nachher Zuversicht und Stärcke, versprechen sie zur wahren Weisheit zu bringen, und zeigen ihnen, wie anmuthig, eben, wandelbar, und rein der Weg sey, wie du auch selbst siehst.

In der That so kommt er mir auch vor.

Du siehst doch auch vor jenem Haine das angenehme Gefilde, das wie ein schöner

ner Anger aussieht, und von ungemeiner Helle ist?

O ja.

Wirst du nicht auch in der Mitte des Angers eine andre Umpfählung, und eine andre Pforte gewahr?

Ja, und wie heist die Gegend?

Die Wohnung der Glücklichen, denn hier wohnen alle Tugenden, und die Glückseeligkeit selbst.

Ich gestehe der Ort muss angenehm seyn, so wie du ihn beschreibst.

Siehst du aber wohl neben der Pforte die schöne Frau mit der feyerlichen Mine, eine Frau in ihren besten Jahren, von gesetztem Wesen, in einem schlechten Kleide? Sie steht auf keinem runden, sondern auf einem viereckigen grundfesten Steine. Bey ihr sind zwo andre, die ihre Töchter zu seyn scheinen.

Mich dünckts auch so.

Die mittelste ist die *Weisheit*, diese die *Wahrheit*, und jene die *Ueberredung*.

Warum

Warum steht sie aber auf einem viereckigen Steine?

Anzuzeigen, dass der Weg zu ihr sicher und gründlich ist, und dass ihre Gaben bey denen gewiss bleiben, die sie empfangen.

Was sind denn ihre Gaben?

Herzhaftigkeit und Furchtlosigkeit.

Und was sind deren ihre Folgen?

Ueberzeugung, dass einem nichts böses im Leben begegnen kann.

Wahrhaftig! unvergleichliche Gaben.

Aber warum steht sie ausserhalb der Umpfahlung?

Damit sie die Vorübergehnden heile, und mit der reinigenden Kraft tränke, Wann sie gereinigt sind, führt sie dieselben wieder zu den Tugenden zurück.

Wie ist das zu verstehn?

Das sollst du gleich sehn. Es ist eben so, als wann jemand der sehr krank ist, seine Zuflucht zum Arzt nimmt, der vornemlich mit Reinigungsmitteln die Ursachen seiner Krankheit wegschaft, und

also seine vorige Gesundheit und Kräfte wieder herstellt. Hätte der Krancke den Vorschriften nicht nachgelebt, so wär er von der Krankheit übermannt worden.

Das alles versteh ich.

Eben die Bewandtniss hat es, wann jemand zur Weisheit kommt. Sie macht ihn gesund, tränkt ihn mit ihrer Kraft, dass er rein, und alles Bösen los werde, das er mitgebracht hatte.

Was für Böses?

Unwissenheit und Irrthum, die er bey der Betrügerey eingetrunken, Rumhrätigkeit, Begier, Unmässigkeit, Grimm, Geitz, kurz alle Laster, die er in der ersten Umpfählung eingesoffen hatte.

Wohin sendet sie ihn aber nach vorgenommner Reinigung?

Zur Wissenschaft, und zu den andern Tugenden.

Was sind das für welche?

Siehst du nicht innerhalb der Pforte die Gesellschaft schöner und wohlgebilde-

ter Frauensperſonen, die zwar ohne Pracht, aber mit Geſchmack gekleidet ſind, ohne alle Schminke, nicht voll Flittern wie die andern?

Ja ich ſehe ſie; wie heiſſen ſie denn?

Die erſte Wiſſenſchaft, die andern ihre Schweſtern, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Rechtſchaffenheit, Mäſſigkeit, Ordnung, Freyheit, Enthaltſamkeit, Sanftmuth.

O was für herrliche Tugenden! in was für groſſer Hofnung befinden wir uns!

Wann ihrs recht verſtanden habt, ſo müſt ihrs auch in Ausübung bringen.

Wir wollen mit allem Eifer danach ſtreben.

Dann werdet ihr auch glücklich ſeyn.

Wohin führen ſie denn aber ihren Liebling?

Zur Mutter.

Und wer iſt die?

Die Glückſeeligkeit.

Welche iſt denn die eigentlich!

Du siehst doch den Fußsteig zu jener Höhe, die der Mittelpunckt aller Umpfahlungen ist?

Ja.

Du siehst doch auch an der Vorpforte die gefällige Schöne, die auf einem hohen Throne sitzt, in einem freyen ungezwungnem Anzuge, mit einem schönen Blumenkranz um ihre Schläfe?

Ja mir kommt es so vor.

Die ist die Glückseeligkeit.

Was thut sie denn aber, wann jemand zu ihr kommt?

Sie krönt ihn mit ihrem Geiste, als einen der in den gröfsten Kämpfen obgelegen hat, worinn ihr die übrigen Tugenden nachfolgen.

In was für Kämpfen hat er denn aber gesiegt?

In den gröfsesten, gleichsam über die schrecklichsten Ungeheuer, die ihn zuvor verschlangen, peinigten, und zum Sklaven machten. Ueber alle diese hat er triumphirt,

phirt; er hat sie unter die Füsse getreten, und beherrscht sie so, dass sie nun ihm dienen müssen, da er vorher ihr Knecht war.

Welche nennst du denn eigentlich Ungeheuer?

Irrthum und Unwissenheit; oder hälteſt du diese für keine?

O für die abscheulichsten!

Ferner Gewissensangst, Thränen, Geldgier, Unmässigkeit, kurz das ganze Gefolge der Bosheiten. Uber alle die herrscht er, und wird nicht mehr beherrscht wie zuvor.

Vortreflich! o glorreicher Sieg!

Aber sage mir auch, was für eine Kraft hat denn die Krone, mit der er wie du sagst, gekrönt wird?

Eine seeligmachende Kraft mein Sohn! denn der mit ihr gekrönt wird, wird glücklich und seelig, und setzt nicht auf fremde Dinge die Hoffnung seines Glücks, sondern nur allein auf sich.

Was für einen herrlichen Sieg nennst du! Was thut er aber nach der Krönung, oder wohin nimmt er alsdann seinen Weg?

Die Tugenden führen ihn wieder dahin, wo er hergekommen war, zeigen ihm diejenigen, die daselbst ein elendes jammervolles Leben führen, und an demselben gleichsam Schiffbruch leiden, in der Irre wandeln, und wie vom Feinde besiegt, herum geführt werden, einige von der Unmäßigkeit, andre von der Ruhmrätigkeit, einige von der Geldgier, einige vom Ehrgeiz, andre von andern Thorheiten, von denen sie bestrickt sind, und sich nicht losmachen können, um sich zu retten, und hieher zu kommen. Daher leben sie in beständiger Verwirrung, und werden von der Last ihrer Leiden zu Boden gedrückt, weil sie den Weg hieher nicht finden können, denn sie haben die Vorschrift ihres Genius vergessen.

Das kommt mir sehr gegründet vor; aber warum müssen ihm denn die Tugenden nothwendig den Ort wieder zeigen, von dem er hergekommen war?

Weil er ihn nicht recht wuste, so wenig wie das, was sich da zuträgt; er schwebte vielmehr in Zweifeln, hielt aus Irrthum und Unwissenheit die er getrunken, das Böse für gut, und das Gute für böse. Deshalb lebte er böse wie die andern daselbst; aber jetzt, nachdem er weiss was ihm heilsam ist, lebt er gut, und sieht wie böse jene handeln.

Wann er aber dies alles erwägt, was thut er denn, oder wohin wandelt er?

Wohin er will, denn aller Orten findet er Schutz, wie in einer sichern Burg: aller Orten wo er hinkommt, wird er glücklich und sicher leben, denn jeder nimmt ihn auf wie ein Kranker seinen Arzt.

Fürchtet er denn aber die Weibsperso-

nen nicht mehr, die du Ungeheuer hiefsest?

Gar nicht mehr; denn es beunruhigen ihn nicht mehr Schmerz, Betrübnifs, Unmäfsigkeit, Geiz, Armuth, noch andre Uebel; vielmehr gebietet er allen, ist über alles erhaben, was ihm vorher Leiden verursachte, so wie denen die von der Otter gebissen worden, kein giftig Thier, das andre bis auf den Tod verwundet, weiter schaden kann, weil sie ein Gegengift haben.

Das scheint mir sehr gegründet zu seyn; aber sage mir doch, wer sind denn die dort von dem Hügel herkommen? Die mit Kränzen scheinen frölich zu seyn, und die ohne Kränze in Verzweiflung; sie haben blutige Köpfe, und blutige Füsse, und werden von einigen Weibern begleitet.

Die mit Kränzen sind glücklich zur Weisheit gelangt, worüber sie frölich sind; die ohne Kränze aber gehn von

der Weisheit verstossen, nicht ohne Schmach und Schande zurück, und ob sie sich gleich zur Gedult gewandt haben, so kehren sie doch feige von neuen um, und irren auf eitel unrechten Wegen herum.

Wie heissen denn die Weiber, die sie begleiten?

Gewissensangst, Herzleid, Muthlosigkeit, Schimpf und Unwissenheit.

So folgen ihnen ja alle Plagen?

Freilich, und wann sie in die erstre Umpfahlung zur Schwelgerey und Unmässigkeit eingegangen, so machen sie sich nicht etwa Vorwürfe, sondern lästern vielmehr die wahre Weisheit, und alle die zu ihr auf dem Wege sind, nennen sie Elende, Mühseelige und Unglückliche, die das wahre Leben verlassen, lieber elend seyn, und der Güter bey ihnen nicht geniessen wollen.

Was nennen sie denn aber eigentlich Güter?

Daſs ichs kurz ſage, Schwelgerey und Unmäſſigkeit; denn den Thieren gleich zu freſſen und zu ſauffen, halten ſie für den Genuſs groſſer Güter.

Wie heiſſen denn aber die freundlichen und lachenden Weiber, die von dort herkommen?

Meinungen, die ſogleich wieder umkehren, ſobald ſie die, die bey den Tugenden eingekehrt ſind, zur wahren Weisheit geführt haben, und wieder andre hinführen, denen ſie ankündigen, daſs die erſtern bereits glücklich geworden.

Kehren denn die Meinungen bey den Tugenden ein?

Nein, denn Meinung darf nicht zur Wiſſenſchaft eingehn; ſie übergeben ſie nur der Weisheit, und ſobald ſie dieſe aufgenommen hat, kehren ſie wieder um, andre herzu zuführen, juſt wie die Schiffe, die ihren Lauf wieder zurück nehmen, ſobald ſie die Waare ausgeſchifft haben, um wieder andre zu laden.

Das

Das kommt mir sehr gut erläutert vor. Du hast uns aber noch nicht gesagt, was der Genius denen für Vorschriften giebt, die ins Leben gehn?

Dass sie guten Muths seyn sollen, und das müsst ihr auch seyn, denn ich werde von allem Bericht abstatten, und nichts übergehn.

Gut. Hierauf hob er den Arm abermahl auf, und sagte: ihr seht doch die Frauensperson auf dem runden Steine, die blind zu seyn scheint, und von der ich euch vorhin sagte, man heisse sie Tyche?

Ja.

Dieser sollen sie nicht trauen, gebietet der Genius: sie sollen alles das, was man von ihr empfängt, weder für gründlich, noch gewiss, noch für das Ihrige halten; denn es hindre sie nichts, dass sie nicht alles mit einander wieder wegnehmen, und einem andern geben sollte; ja dass sie dieses sehr oft thue. Daher

warnt er, sich durch ihre Gaben nicht bestechen zu lassen, sich bey ihrer Gabe weder zu freuen, noch wann sie nimmt, traurig zu seyn; sie weder zu tadeln, noch zu rühmen, weil sie nie mit Vernunft, sondern allemahl unüberlegt handle. Deshalben warnt der Genius, sich nicht über ihre Handlungen zu wundern, und nicht den bösen Wechslern gleich zu werden, die sich über das fremde Geld freun, das bey ihnen niedergelegt wird, es für das Ihrige halten, aber wann es wieder gefordert wird, unwillig werden, und glauben es geschehe ihnen Unrecht; die nicht daran denken, dass man es nur bey ihnen niedergelegt habe, um es desto gewisser wieder zunehmen. Eben so sollen sie sich auch, gebietet der Genius, gegen ihre Geschenke verhalten; sie sollen Tychens Gesinnungen bedenken, dass sie wieder nimmt, was sie gegeben hat, dass sie sogleich viel mehr wieder giebt, und es abermahl plötzlich wieder weg-

wegnimmt, und zwar nicht allein das, sondern alles, was man vorher gehabt hatte. Was sie also gebe, solle man zwar von ihr annehmen, aber sogleich auch zu jenem gründlichen und sicherm Geschenk eilen.

Was ist das für eins?

Das, was sie von der Weisheit empfangen, wann sie glücklich zu ihr kommen.

Worinn besteht es denn?

In der Wissenschaft dessen, was uns wahrhaftig nützlich ist. Dies Geschenk ist gewiss, gründlich, unveränderlich, und der Genius gebietet deshalb, ihm unverzüglich entgegen zu fliegen, sich bey den vorhin genannten Frauenspersonen, ich meine bey der Unmässigkeit und Schwelgerey nicht aufzuhalten, sondern sie zu fliehn, ihnen nicht zu trauen, bis sie endlich zur falschen Weisheit gelangen. Bey dieser sollen sie sich etwas aufhalten, von ihr nach Gefalln etwas

zum Reisegeld nehmen, hierauf aber ohne alle Säumniss den Weg zur wahren Weisheit nehmen. Dies sind die Vorschriften des Genius; der nicht danach handelt, oder sie nicht recht fasst, geht elend zu Grunde.

Ich habe euch also das Gemählde erklärt. Wann ihr in einem oder dem andern nähere Aufschlüsse wünschen solltet, so will ich nicht ermangeln sie euch zu geben.

Gut. Was sollen sie also von der falschen Weisheit annehmen?

Was ihnen scheint nützlich zu seyn.

Ja, was ist das?

Wissenschaften und Künste, von denen auch Plato sagt, dass sie wie ein Zügel junge Leute halten könnnten, damit sie nicht hingerissen würden.

Muss sie denn aber jemand nothwendig wissen, wann er zur wahren Weisheit gelangen will, oder ist es eben nicht nöthig?

Es

Es ist eben nicht nothwendig, ob sie zwar nützlich sind, denn sie tragen eigentlich zur wahren Besserung nichts bey.

Also machen sie uns nicht zu bessern Menschen?

Man kann ohne sie gut werden, unterdessen aber sind sie doch nicht unnütz. So wie einem durch den Dollmetscher zwar etwas begreiflich gemacht werden kann, so ist es doch auch nicht unnütz, wann man die Sprache selbst versteht, ob man es gleich durch jenen vollkommen begriffen hat. Eben so kann man sich auch ohne Wissenschaften behelfen.

Also haben diejenigen, die Wissenschaften erlernt haben, nichts voraus, wodurch sie könnten besser als andre Menschen werden?

Wie können sie etwas voraus haben, da es bekannt ist, dass sie im Guten und Bösen wie die übrigen Menschen irren, und eben so vom Laster angesteckt sind. Man kann ja bey aller seiner Wissenschaft

und Kenntniss der Künste, ein Trunkenbold, Schwelger, Geiziger, Ungerechter, Verräther und Unvernünftiger seyn, wie man täglich sieht. Was können also wohl diejenigen, die Wissenschaften erlernt haben, zum voraus haben, wodurch sie gute Menschen würden? Nichts, wie ihr aus dem seht, was ich bisher gesagt habe.

Warum halten sie sich aber in der zwoten Umpfählung auf, und sind der wahren Weisheit so nahe?

Aber was hilft es ihnen denn, da man nicht selten sieht, dass sich andre aus der erstern Umpfählung von der Unmässigkeit, und den übrigen Lastern wegbegeben, zur wahren Weisheit in die dritte Umpfählung ihren Weg nehmen, und diese stolzen Gelehrten vorbey gehn. Wie könnten sie also etwas voraus haben, zumahl da sie entweder faul oder dumm sind.

Wie so?

Weil die in der zwoten Umpfählung nichts dreister vorgeben, als dass sie verstünden, was sie doch nicht verstehn. Da sie dieses nun fest glauben, so müssen sie natürlicher Weise träge zur wahren Weisheit seyn. Und hernach, siehst du nicht, wie aus der ersten Umpfählung die Meinungen noch immer in sie fahren? Folglich sind diese Leute nicht besser wie jene, wann nicht etwa die Reue kommt, wann sie nicht überführet werden, dass sie nicht die wahre Weisheit besitzen, sondern jene falsche Weisheit, die sie auf Irrwege führt, wobey sie nicht glücklich seyn können. Ueberlegt also wohl was ich gesagt habe, übt es aus, bis ihr darinn eine Fertigkeit erhaltet, Erwägt es oft, und betrachtet das übrige als Mittel hiezu, denn sonst wird alles was ihr jetzt hört, von keinem Nutzen seyn.

Gut. Aber warum sollten das keine Güter seyn, welche die Menschen von

Tychen empfangen, als zum Exempel Leben, Gesundheit, Reichthum, Ehre, Kinder und dergl. und wie sollte das Gegentheil von dem allen kein Uebel seyn? Es scheint uns zum wenigsten wunderbar und unglaublich.

Nu so antworte mir auf meine Fragen nach deinem Gutdünken?

Ja.

Wann jemand elend lebt, ist ihm das Leben wohl ein Gut?

Mich dünkt vielmehr ein Uebel.

Wie kann also das Leben ein Gut seyn, wenn es diesem ein Uebel ist?

Den Unglücklichen scheint es ein Uebel zu seyn, den Glücklichen aber ein Gut.

Also hältst du das Leben für ein Uebel, und auch für ein Gut?

Ja.

Behaupte nichts ungereimtes, denn es ist ja unmöglich, dass eine Sache böse, und zugleich auch gut sey, sie müste sonst auch nützlich und schädlich, begehrungswerth,

werth, und verabscheuungswürdig seyn können, und das ist ja ungereimt.

Wann aber elend leben, dem ein Uebel ist, der elend lebt, ist denn das Leben selbst auch ein Uebel?

Es ist nicht einerley, leben und elend leben: nicht so?

Mir kommt es auch nicht einerley vor. Elend leben ist ein Uebel, aber das Leben selbst nicht; denn wär es ein Uebel, so müsste es auch denen ein Uebel seyn, die glücklich leben, weil sie ein Leben hätten, das ein Uebel wäre.

Das ist wahr.

Weil also diejenigen sowohl die elend, als auch die glücklich leben, das Leben haben, so ist das Leben weder ein Gut, noch ein Uebel, so wie das Schneiden und Brennen den Kranken gefährlich und heilsam ist. Just so ist es mit dem Leben. Nun bedenke ob du lieber elend leben, oder lieber schön und tapfer sterben wolltest?

Lieber schön sterben.

Also ist auch der Tod kein Uebel, weil er oft begehrungswürdiger, als das Leben ist.

Das ist wahr.

Und eben so ist es mit der Gesundheit und Krankheit, denn in dergleichen Umständen ist die Ungesundheit nicht selten vorzuziehn.

Das ist die Wahrheit.

Nun lass uns eben so die Reichthümer untersuchen, bey deren Besitze man oft elend, und mühseelig lebt.

Ja wahrhaftig sehr viele!

Also hilft ihnen der Reichthum zu einem glücklichen Leben nichts?

Es scheint; denn sie sind oft lasterhaft.

Also nicht der Reichthum, sondern die Weisheit macht eigentlich gute Menschen.

Es ist wahrscheinlich.

Wie kann also wohl der Reichthum ein Gut seyn, da er seine Besitzer nicht zu bessern Menschen macht?

Es scheint freilich so.

Also ist es nicht einmahl gut, wann einige reich sind, weil sie den Reichthum nicht zu gebrauchen wissen.

Mich dünkt es auch.

Wird aber jemand etwas für ein Gut halten, dessen Besitz ihm oft nichts nützt?

Nimmermehr.

Wann also jemand den Reichthum zu gebrauchen weis, so wird er gut und glücklich leben, im Gegentheil unglücklich.

Du sagst die reinste Wahrheit.

Kurz weil dergleichen für Güter gehalten, und als Uebel verachtet werden, so verwirrt dies die Menschen, und verursacht ihnen Schaden. Weil sie dergleichen hochschätzen, so halten sie sich durch den Besitz derselben für glücklich, und begehen deshalb viele böse Handlungen, die ihnen selbst böse vorkommen. Dies aber geschieht alles aus Mangel der Kenntniss des Guten, weil sie nicht wissen, dass aus dem Bösen nichts Gutes kommen kann. Nun aber findet man viele, die durch böse

und

und gottlose Handlungen Reichthümer erworben haben, ich meine durch Verrath, Raub, Mord, Verläumdung, Betrug, und durch andre ähnliche schändliche Handlungen.

Das ist nicht zu läugnen.

Wann also wie erweislich ist, vom Guten nichts Böses kommt, Reichthum aber durch gottlose Handlungen erlangt werden kann, so kann er unmöglich ein Gut seyn.

Freilich folgt das aus dem, was du gesagt hast.

Es kommt aber auch weder Gerechtigkeit, noch Weisheit aus bösen Werken, so wenig wie Ungerechtigkeit und Thorheit aus guten Werken. Hingegen kann man Reichthum, Ehre, Sieg u. s. w. durch Bosheit erlangen, und deshalb ist Reichthum weder ein Gut, noch ein Uebel.

Das hast du hinlänglich bewiesen.

Fol. IX. opt.
Fol. XVII. —
Fol. XIX. —
Fol. XX. —

AR: 136852

ULB Halle
003 610 780
3

4

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-194056-p0049-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-194056-p0050-4

CEBES GEMÆHLDE.

Aus dem Griechischen.

Ἐπὶ δε πινακι των ἐν ἀδῃ διηγησις.

SVIDAS.

HALBERSTADT,
bey Johann Heinrich Grofs.
1771.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-194056-p0051-0